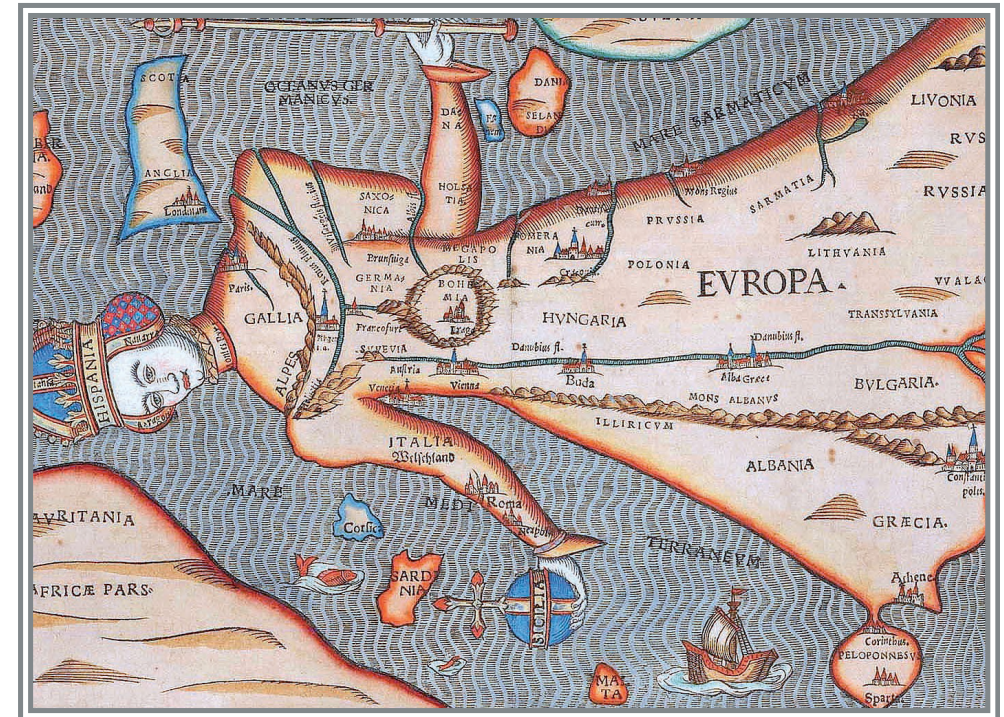




Mitteilungen des Instituts für Europäische Kulturgeschichte | Nr. 28 | Winter 2023/24

Mitteilungen

Nr. 28 | Winter 2023/24



Mitteilungen

INSTITUT
FÜR
EUROPÄISCHE KULTURGESCHICHTE
DER
UNIVERSITÄT AUGSBURG

Heft Nr. 28, Winter 2023/24

Herausgegeben vom
INSTITUT FÜR EUROPÄISCHE KULTURGESCHICHTE
DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Prof. Dr. Günther Kronenbitter (Geschäftsführender Direktor)
apl. Prof. Dr. Ulrich Niggemann (Direktor/Geschäftsführender Wiss. Sekretär)
Prof. Dr. Victor A. Ferretti (Direktor)
Prof. Dr. Bernd Oberdorfer (Direktor)
Prof. Dr. Silvia Serena Tschopp (Direktorin)

Redaktion: apl. Prof. Dr. Ulrich Niggemann (ulrich.niggemann@iek.uni-augsburg.de)
Friederike Brücker, M.A. (publikationen@iek.uni-augsburg.de)
Chiara Cedrone
Elisabeth A. Rosin

Anschrift der Redaktion:
Sekretariat
Susanne Empl
Eichleitnerstr. 30, 86159 Augsburg
Tel.: (0821) 598–5840, Fax: (0821) 598–5850
E-Mail: susanne.empl@iek.uni-augsburg.de

Satz: Friederike Brücker, M.A.
E-Mail: publikationen@iek.uni-augsburg.de
Publikation über OPUS (Online-Publikationsserver) der Universitätsbibliothek Augsburg

Umschlaggestaltung: Pressestelle der Universität Augsburg



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht-kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/> oder wenden Sie sich brieflich an Creative Commons, Postfach 1866, Mountain View, California, 94042, USA.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos oder Datenträger übernehmen die Herausgeber und die Redaktion keine Haftung. Das Urheberrecht der veröffentlichten Manuskripte liegt beim Herausgeber.

Eine Haftung für die Richtigkeit der veröffentlichten Manuskripte kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion nicht vom Herausgeber übernommen werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

ISSN 1437-270

Mitteilungen

Heft Nr. 28, Winter 2023/24

Inhalt

EDITORIAL	5
AUFsätze	
SUSANN EL KOHLI	
Aderlass und diätetische Regeln im Spiegel eines Gedichtes von Leonhartus Albertus an Matthias von Jizbice Aderlass und diätetische Regeln im Spiegel eines Gedichtes von Leonhartus Albertus an Matthias von Jizbice.	9
WOLFGANG E. J. WEBER	
„Nulli sciunt, nisi qui rationem status sciunt“. Johann Theodor Sprengrers Fürstenspiegel „Bonus Princeps“ (1652, 1655) in der Ideengeschichte der Staatsräson.	29
JUSTIN P. MEYER	
The source congeries and the “situs Germaniae”: the use and consequences of a humanist source practice.	53
REZENSIONEN	
Heinz Duchhardt, Der alte Ranke. Politische Geschichtsschreibung im Kaiserreich (WOLFGANG E. J. WEBER)	84
Gerhard Katschnig, Geschichte der Kulturwissenschaft. Vom Gilgamesch-Epos bis zur Kulturpoetik (ULRICH NIGGEMANN)	87
Sebastian Voigt, Der Judenhass. Eine Geschichte ohne Ende? (WOLFGANG E. J. WEBER)	89

NEUES AUS DEM IEK

Aktivitäten

- Tag der Europäischen Kulturgeschichte 2022 – Kultur und Wissensgeschichte des Wassers
(STEPHANIE BODE) 95
- Tag der Europäischen Kulturgeschichte 2023 – Handelswege und Versorgungssicherheit
(FLORIAN LIPPERT, JOHANNES POPP) 99
- „Cultures de l'eau : Histoire et symbolique d'une ressource rare depuis la Renaissance // Kulturen des Wassers: Geschichte und Symbolik einer knappen Ressource seit der Renaissance.“ Workshopreihe in Kooperation mit der Université de Picardie Jules Vernes in Amiens
(ELISABETH A. ROSIN) 103

Neuerscheinungen aus dem IEK 110

PERSONELLES

- Direktorium 117
- Gastwissenschaftler*innen 120
- Nachruf
- Johannes Burkhardt
(Wolfgang E.J. Weber) 121

Nachruf auf
Prof. Dr. Johannes Burkhardt (1943–2044)
Erinnerung und Würdigung



Prof. Dr. Johannes Burkhardt (© Universität Augsburg)

Bei unserer letzten persönlichen Begegnung im Frühsommer war sich Johannes Burkhardt nicht mehr ganz so sicher, seinen achtzigsten Geburtstag gebührend feiern zu können. Sein optimistisches, sympathisches und fröhliches Auftreten ließ er sich durch diese stille Ahnung jedoch kaum verderben. Was er der Nachwelt hinterlässt, ist damit nicht nur das Werk eines hoch begabten, intellektuell brillierenden Historikers, erfolgreichen Hochschullehrers und pragmatisch durchsetzungsfähigen Wissenschaftsorganisors, sondern auch die Erinnerung an eine vorbildhafte, gewinnende Persönlichkeit.

In Augsburg kam er 1990 an, zunächst als Vertreter des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte, weil dessen Inhaber das Universitätspräsidentenamt übernommen hatte. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits zwei anderweitige Lehrstuhlvertretungen, eine in Bielefeld und eine weitere in Bochum, absolviert. Dabei handelte es sich um ziemlich prominente und daher begehrte Positionen: erstens um den Lehrstuhl von Reinhart Koselleck an der damaligen zentralen Gründungs- und Wirkungsstätte der neuen sozialgeschichtlichen und theoriegeleiteten Geschichtswissenschaft, zweitens die Professur von Winfried Schulze, einem der zeitgenössisch aufsteigenden Sterne der erstmals überhaupt eigenes, methodisch und theoretisch international befruchtetes Profil gewinnenden Frühneuzeitgeschichte. Aus den auf diese Weise gemachten Erfahrungen machte der Neuankömmling in Augsburg erwiesenermaßen das Beste. Schon seine erste Vorlesung zog merkliche

studentische Anerkennung nach sich. Als es um die Nachfolge Wolfgang Reinhardts, des nach Freiburg i.B. gewechselten, breit ausgewiesenen Historikers der europäischen Frühneuzeit wie der europäischen Expansionsgeschichte ging, konnte J. Burkhardts Bewerbung so ohne Probleme angenommen werden und endete sie erfolgreich, obwohl der expansionsgeschichtliche Schwerpunkt dadurch wieder verschwand. Stattdessen brachte der gebürtige Dresdner – in die Berufsnotiz des Fachjournals „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht“ ließ der Jungordinarius eben diese Ortsangabe einrücken – eine umfassende, sowohl politik- und verfassungs- wie kulturhistorisch angelegte Konzeption der Geschichte des frühneuzeitlichen Reiches mit und zur regional, national und bald auch international wahrgenommenen und anerkannten Blüte.

Institutionelle Grundpfeiler für diesen Aufschwung waren ihm neben seinem in eigenem, durchaus wachsend selbstbewussten Stil und mit bald über die Fachgrenzen und die Region hinauswachsendem Erfolg als Ordinarius das Amt des Wissenschaftlichen Leiters des Fürstlich und Gräfllich Fuggerschen Familien- und Stiftungsarchivs und seine Mitgliedschaft, dann Direktorenfunktion am neu gegründeten Institut für Europäische Kulturgeschichte (IEK) der Universität Augsburg. Die Leitung der Fuggerforschung war, wie er später erzählte, anfangs mit allerhand Kommunikations- und Rangproblemen verbunden, die er dank seiner harmonischen Persönlichkeit indessen bald bewältigte. Schwieriger gestaltete sich der Umgang mit dem ersten formal etablierten Geschäftsführenden Direktor des IEK, einem stets selbstsicher und überlegen auftretenden, sehr um Anerkennung auf dem ihm fremden Arbeitsgebiet des Instituts bemühten Mathematiker, der gewählt worden war, um dessen Fakultät für die Zustimmung zur Institutsgründung zu gewinnen. Da reichten freundlich-kollegialen Zuvorkommenheit und Kompromissbereitschaft gelegentlich dann doch nicht mehr aus, und nicht nur ich lernte Johannes Burkhardts Konfliktentschärfungs-, Sitzungssteuerungs- und Entscheidungseinfädungsgeschick kennen und schätzen. Aus dieser Zeit stammt auch unsere zunehmend engere Kooperation, die er nie dazu nutzte, mir unfruchtbare Zusammenarbeit oder fremde Themen aufzudrücken.

Noch sehr viel stärker gefragt war die Kombination dieser persönlichen Kompetenzen mit der mittlerweile erarbeiteten Reputation wenig später, bei der Konzipierung und Beantragung des bis heute nach wie vor einzigen eigenständigen kulturhistorischen DFG-Graduiertenkollegs an der Universität Augsburg. Ihn lediglich als „Sprecher“ dieses Kollegs zu bezeichnen, trifft die Sache definitiv nicht. Ohne seine Geduld, ausgleichende Kommunikation und zugleich Konsequenz wäre nie ein erfolgreicher Kollegantrag zustande gekommen. Manche eingereichten Teilprojektskizzen fügten sich kaum in das Gesamtprogramm ein, einigen wenigen war kaum klar zu entnehmen, was eigentlich als Beitrag angezielt war. Johannes Burkhardt verstand es in endloser Gelassenheit und Freundlichkeit, telefonisch, im persönlichen Gespräch und durch Korrekturvorschläge, die eigentlich Änderungen waren, Antragstellern dennoch das Gefühl zu vermitteln, es seien ihre Formulierungen und Ideen, die dann in den formellen Antrag einfließen. Ähnliche Geduld und Gelassenheit brachte er auch auf, als die Verpflichtungen, die

sämtliche Antragsteller eingegangen waren, nach der Bewilligung, mit Beginn der eigentlichen Arbeit, keineswegs mehr von allen Beteiligten gleich ernst genommen wurden. Soweit ich mich erinnere, machte er nur ein einziges Mal seinem Ärger Luft, als eine Betreuerperson erneut unentschuldig nicht zum Kollegkolloquium erschien, in dem die von ihr betreute Doktorandin über ihre Fortschritte Rechenschaft ablegen sollte. Da hatten wir uns allerdings ohnehin auf die Arbeitsteilung ‚guter Polizist – böser Polizist‘ geeinigt, die mir durchaus passte. Dass diese Lösung und unsere gemeinsamen Bemühungen nicht vergebens waren, haben uns nicht nur die Verlängerung der Kollegbewilligungszeit auf die Maximaljahre, sondern auch spätere Einschätzungen und Bekundungen erfolgreicher Kollegiatinnen und Kollegiaten bestätigt. Nicht wenige von ihnen haben heute Professuren inne.

Das Kollegthema „Wissensfelder der Neuzeit. Entstehung und Aufbau der europäischen Informationskultur“ mit seinem kommunikations- und mediengeschichtlichen Schwerpunkt war damals höchst innovativ. J. Burkhardt lancierte dafür ziemlich erfolgreich die Rede vom „Augsburger Ansatz“. Dieses Branding spielte auch eine entscheidende Rolle bei seiner Wahl zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit des Verbandes der Historikerinnen und Historiker Deutschlands, wie im Vor- und Umfeld des Wahlvorgang zu erfahren war. Sie wiederum führte zur Abhaltung einer großen, thematisch einschlägigen, international besuchten Tagung der Arbeitsgemeinschaft an der Universität Augsburg, deren Ausstrahlung auch die Debatte um ein geeignetes Motto für die Stadt Augsburg erreichte. Viel Anerkennung und Nachfrage brachte ferner die u.a. aus dem „Augsburger Ansatz“ resultierende kommunikations- und mediengeschichtliche Neuperspektivierung der Reformationgeschichte und der Geschichte der Staatsbildung um 1600 mit sich.

Auf die zeitweilig scharfe Debatte um Johannes Burkhardts an dieser Stelle anschließende These vom Dreißigjährigen Krieg als Staatsbildungskrieg und der in bestimmten Hinsichten friedenserzwingenden Rolle sowohl des frühmodernen Staates als auch des Reiches haben die vorliegenden Nachrufe schon verwiesen. Auf diesem Themenfeld hatten wir die aus meiner Sicht fruchtbarsten Gespräche. Dabei ging es u.a. um die historisch angemessene Definition von Staat und den Zusammenhang der Organisation, Institution oder auch nur ‚Idee‘ Staat mit den Herrschaftseliten, voran den Dynastien, ferner der von J. Burkhardt so betonten Friedens- und Rechtsstaatsqualität des frühmodernen Reiches bzw. die mittlerweile sprichwörtliche „Bellizität der Frühen Neuzeit“. Viel ausgetauscht haben wir uns auch zur Frage, was das frühneuzeitliche Reich eigentlich zusammenhielt und ob von einem friedlich-produktiven Nationalismus dieser Zeit gesprochen werden kann. Einen eigenen Komplex bildete naturgemäß die Erforschung und Einordnung des Dreißigjährigen Krieges; hier ist äußerst zu bedauern, dass J. Burkhardts „Krieg der Kriege“ mit seinen erfrischenden neuen Deutungen zuletzt eher an den Rand der einschlägigen wissenschaftlichen und öffentlichen Debatte gerückt ist, u.a., weil populärer gehaltene Konkurrenzwerke früher auf den Markt kamen.

J. Burkhardts historische, vor allem politik- und staatengeschichtlich perspektivierte Friedensforschung hat sich nie der pazifistischen Illusion ausgeliefert, die

unsere Zeitgeschichte der Internationalen Beziehungen bis vor kurzem dominiert hat. Er hat sich gleichzeitig aber auch nie die Gegenseite, die Auffassung unaufhebbaren, nur ‚realpolitisch‘ versteh- und überstehbaren Mächttekampfes, zu eigen gemacht. Dieser mittlere, historisch ebenso scharfsinnig wie detailfreudig untermauerte Weg befruchtete keineswegs nur die Frühneuzeitdebatte erheblich. Entsprechend hat er Eingang in wichtige Handbücher und Gesamtdarstellungen gefunden. Umso stärker hat J. Burkhardt betrübt, dass ein Augsburger politologischer Friedensforschungsschwerpunkt übrigens entgegen dem offiziös deklarierten Ideal der Universität, sich als „vernetzte Universität“ zu begreifen, aufzustellen und zu arbeiten, kaum von diesem seinem Schwerpunkt Kenntnis nahm und sich sogar öffentlich selbst zum Beginn der Augsburger Friedensforschung erklärte.²⁵⁷ Allerdings führte für ihn unbegreiflicher Weise auch die neue Leitung des IEK diesen Schwerpunkt nicht fort.

Enttäuscht, wiewohl nicht völlig überrascht äußerte er sich auch angesichts des Sachverhalts, dass er mit der in seiner 2013 vorgelegten Monographie entwickelten These, Richard Wagner habe wesentliche Teile seiner zentralen Motive aus der Elbe-, nicht der Rheinregion gewonnen und auf diese projiziert, bei der bekanntermaßen ziemlich verschworenen Wagner-Gemeinde nicht auf ein stärkeres Echo stieß. Da konnte ich ihm als Wagner-Ignorant leider keinen Sukkurs bieten.

J. Burkhardt war ein harmoniebedürftiger, humorvoller, stets die entwicklungsfähigen positiven oder guten Seiten oder Aspekte einer Person oder einer Sache suchender und betonender Mensch. Entsprechend hatte ich auch bei gemeinsamen Examens- oder Qualifikationsarbeitsgutachten eher den kritischen Part zu übernehmen. Bei guter Begründung war er immer mit diesen Korrekturen einverstanden, bei unzureichenden lehnte er sie ab. Das hat unzweifelhaft spezifisch und allgemein zur Verbesserung des argumentativen Niveaus im beiderseitigen Arbeitsbereich beigetragen. Mit einer strikter sozialwissenschaftlich-systematischen Herangehensweise konnte er sich hingegen nicht befreunden. Im Laufe der Zeit intensivierte sich wie bei den meisten Wissenschaftlern üblich sein Bemühen, den eigenen Vorstellungen und Beiträgen konsequent Resonanz zu verschaffen. Darüber hinaus bremste er mich oft in meiner sozialgeschichtlich inspirierten und kulturhistorisch erweiterten Universitäts-, Wissenschafts- und Elitenkritik sowie in meiner kritischen Offenheit überhaupt. Dennoch konnten wir in den letzten Jahren spannende und entspannende gemeinsame Abend und Halb Nächte verbringen, in denen unbefangen gelobt, gelästert und gelacht wurde. Auch diese gemeinsame Zeit werde ich sehr vermissen.

WOLFGANG E.J. WEBER

²⁵⁷ Andreas Rau, Christoph Weller: Die Etablierung der Friedens- und Konfliktforschung in der Friedensstadt Augsburg, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 113 (2021), 337–359. Es bleibt abzuwarten, ob dieser im Zeitgeist vor Anfang 2022 entstandene Ansatz sich unter den neuen Verhältnissen, angefangen beim Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine, bewähren wird.